Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 7-8

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich glaube aber nicht daran. Auch dafür ist die Welt zu sehr in Bewegung geraten. Ich erwarte vielmehr von jener Wende, die sich ankündigt, zweierlei: einen heftigen Ansturm gegen das von Christus abgefallene Christentum beider großen Kirchen und eine Revolution Christi gewaltigster Art. Nicht heute oder morgen sich erfüllend, aber heute schon im Anzug.

24. Juli. *Leonhard Ragaz.*

Rundschau

Zur Chronik.

I. *Weltpolitisches. Japan* macht infolge von *seinem* „Fall Stavisky" einen Ministerwechsel durch, der an seiner Politik nichts ändert. Es erhöht gewaltig seine Flottenkredite.

In *Mexiko* wird Cardenas, in *Brasilien* Vargas zum Präsidenten gewählt, letzterer zum zweiten Mal. Auf den Präsidenten von *Cuba,* Mendiota, wird ein Attentat verübt.

Roosevelt hat der Politik der Vereinigten Staaten gegen *Mittel-* und *Südamerika* einen völlig veränderten Kurs gegeben. Es sollen dort künftig nie mehr militärische Interventionen zu Gunsten des Lebens oder Eigentums nordamerikanischer Bürger stattfinden. Das Platt-Amendement, das dies für Cuba erlaubte, wird zurückgezogen. Haiti erhält seine vollständige Unabhängigkeit.

Die Freigabe der *Philippinen* ist nun endgültig beschlossen.

Im *Memelgebiet* kommt es zu fortwährenden Streitigkeiten zwischen den Ansprüchen Litauens und denen der deutsch-nationalen Minorität.

In *Polen* wird der Minister Pieroacky durch ein Attentat getötet.

Im *Südtirol* wird wenigstens Privatunterricht in deutscher Sprache erlaubt.

Der *belgische* Ministerpräsident de Brocqueville erhält mit kleiner Mehrheit außerordentliche Vollmachten für wirtschaftliche Maßregeln reaktionären Charakters.

In *Spanien* behauptet Katalonien seine Landreform gegen die reaktionäre Madrider Regierung. Der große Landarbeiterstreik hat einen teilweisen Erfolg gehabt: der Minimaltaglohn ist von 3 auf 5 Pesetas hinaufgesetzt worden. Der Streik in der Maschinenindustrie hat nach drei Monaten das Ergebnis gezeitigt, daß die 44-Stundenwoche in dieser Industrie für ganz Spanien durchgesetzt worden ist.

Die Generalkommission der *Abrüstungskonferenz* hat sich in eine Reihe von Unterkommissionen geteilt, welche bis zur nächsten Gesamtversammlung die einzelnen Probleme bearbeiten sollen.

Inzwischen wird so ziemlich überall fieberhaft aufgerüstet. Auch in *England* das, in Gedanken an den von ihm aufgepäppelten neuen deutschen Militarismus meint, rasch besonders seine Luftrüstung vermehren zu müssen.

Große *Luftmanöver* über London haben neuerdings mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß es einen Schutz gegen den Angriff aus der Luft im Ernst nicht gibt.

Im *Saargebiet* ist der Völkerbundskommissar energisch gegen die „Deutsche Front" eingeschritten und hat in deren Lokal eine Hausfuchung vorgenommen. Es ist dabei zu allerlei Gewalttätigkeiten gekommen. Auf den Polizeikommissar Macht ist ein Attentat verübt worden.

II. Deutschland. Es ist nun der sogenannte *„Volksgerichtshof"* gebildet worden, der besonders Fälle von sogenanntem Landesverrat beurteilen soll. Er ist zum großen Teil aus — Fliegeroffizieren gebildet.

Der neue *Gerecke-Prozeß* hat mit zweieinhalb Jahren Gefängnis für Gerecke geendet. Er ist wie der neue Horst Wessel-Prozeß eine rein politische Sache.

Die Klage Hitlers gegen eine Veröffentlichung seines Buches *„Mein Kampf"* in französischer Sprache ohne seine Erlaubnis ist durch das französische Gericht geschützt worden. Hier standen wieder einmal juristisches und moralisches Recht gegeneinander.

Eine Reihe von englischen Persönlichkeiten, darunter Lord Ponsonby und der Bischof von Birmingham, haben sich mit der Bitte an Hitler gewendet, daß nun die Pazifisten aus den Konzentrationslagern entlassen werden sollten. Ob es wohl einem tieferen sittlichen Empfinden nicht widerspricht, an einen Mann mit vom Blut seiner Volksgenossen und Freunde triefenden Händen mit einem Gnadengesuch zu gelangen?

Inzwischen seien alle gefangenen sozialdemokratischen Führer freigelassen worden außer Mierendorf und Heilmann, zwei Vertretern der nationalistischen Rechten der Partei, die aus irgend einem Grunde sich der besonderen Ungnade der Machthaber zu erfreuen scheinen.

Ministerpräsident Göring hat seine verstorbene Gattin (eine geborene Schwedin) mit dem bei ihm üblichen theatralischen Pomp auf der Schorfheide bei Berlin beisetzen lassen. Für seine Waldungen habe er Elche aus dem Osten bezogen und sei bei Jagdgelagen in altdeutscher Tracht und entsprechendem Jagdspeer erschienen. Die von ihm mitten im Walde erbaute Villa sei schloßartig. Das alles ist keine Korruption!

In Berlin sei ein *„Aufruf der Anständigen"* verbreitet worden, der auffordere, jetzt schon, bevor es allzu leicht werde, Haltung zu zeigen, den Hitlergruß zu unterlassen und sich an den Sammlungen nicht zu beteiligen

III. *Soziales, Sozialistisches, Antisozialistisches.*

1. Die große Revolte in *Amsterdam* und anderswo scheint von der starken Herabsetzung der Arbeitslosenbeiträge ausgegangen zu sein, aber einen weitertragenden Sinn bekommen zu haben. Die Organe der „autoritären" Regierung, Militär und Polizei, scheinen mit der diesem System entsprechenden Brutalität vorgegangen zu sein. Es hat eine größere Zahl von Toten und eine entsprechende von Schwerverwundeten gegeben. — Wenn genauere Berichte vorliegen, soll mehr mitgeteilt werden.

In *San Franzisco* nahm der *Generalstreik* seinen Ausgang von dem der sehr zahlreichen *Docker* und dieser von gewissen üblen Methoden der Anwerbung der Arbeiter. Der Generalstreik sollte eine Unterstützung der Docker sein. Er ergriff, wie der Dockerstreik selbst, ganz Kalifornien und wurde von den Gewerkschaften geleitet. Die Versorgung mit Lebensmitteln, Licht und Benzin für Spitäler und so fort wurde nicht angetastet. Die Gewerkschaften schufen zur Verhinderung von Gewalttätigkeiten eine eigene Polizei. Es sind denn auch von der Arbeiterseite Ausschreitungen in hohem Maße vermieden worden. Desto ungescheuter haben bürgerliche Streikbrecherbanden solche verübt. Der Präsident, der sich auf einer Ferienfahrt nach Hawai befindet, hat seinen Mitarbeitern, vor allem dem General Johnson und Miß Perkins, überlassen, nach Gutfinden einzugreifen. Der Streik erfreute sich vorwiegend der Sympathien der Bevölkerung. Nach einigen Tagen wurde der Generalstreik eingestellt und auch der der Docker scheint beendigt zu sein. Ob von einer Niederlage geredet werden muß, bleibt abzuwarten. Es hat nun, wie es scheint, die staatliche Schiedsgerichtsbarkeit zu walten. Ein Erfolg ist die ganze Aktion insofern, als sie einen neuen Mut und Schwung der Arbeiterschaft zeigt.

Die Vereinigten Staaten sind dem *Internationalen Arbeitsamt* beigetreten. Das ist ein wichtiges Faktum und wohl ein Vorläufer des Eintritts in den Völkerbund selbst. (Uebrigens ist das Arbeitsamt, wie der Haager Gerichtshof, ein Teil der Völkerbunds-Institutionen.)

Das Arbeitsamt tritt für eine allgemeine Arbeitslosenversicherung ein. Die Verhandlungen über die Einführung der Vierzig-Stundenwoche sind infolge des Widerstandes der Arbeitgeber ergebnislos verlaufen.

Roosevelt plane ein obligatorisches Schiedsgerichtsverfahren für Arbeitskonflikte.

In Dakota ist es zu einer *Farmer-Revolte* gekommen, die sich besonders für den zurückgetretenen Gouverneur Sanger einsetzte.

Der Vermögensverlust der Vereinigten Staaten infolge der Krise betrage 100 Milliarden Dollar, also etwa 420 Milliarden Schweizerfranken — ein artiges Sümmchen!

Ueber das ganze Experiment Roosevelt ein andermal wieder mehr.

Die *englischen Bergwerksarbeiter* fordern den 7-Stundentag, mit Ausblick auf den späteren 6-Stundentag — und zwar ohne Lohnherabsetzung.

2. Ein Internationaler Kongreß der *Christlichen* (d. h. katholischen) *Gewerkschaften,* der in Montreux stattfand, setzte sich (gegen gewisse „Ständeordnungsversuche") entschieden für die *freie* Organisation der Gewerkschaften ein.

In Detroit fand die Jahresversammlung der *Sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten* statt. Sie bedeutete einen scharfen „Ruck nach links". Gegen Krieg und Militär wurde kompromißlose Opposition beschlossen, aber die Möglichkeit eines gewaltsamen Widerstandes gegen eine faschistische Diktatur offen gelassen.

Daß der *Sozialismus,* wie die Gewerkschaftsbewegung, in den Vereinigten Staaten einen gewaltigen Aufschwung nehmen, ist offenkundig.

Die englische *Labour-Party* hat ihr *Militärprogramm* etwas verändert. Aber nicht einfach im Sinnes eines Einschwenkens zur sogenannten Landesverteidigung, wie militärbegeisterte Sozialisten bei uns meinen, sondern so, daß nicht *jeder* Krieg mehr abgelehnt, sondern einer allfälligen Völkerbundsexekutive grundsätzlich zugestimmt wird.

An der gleichgebliebenen kriegs- und militärfeindlichen (antimilitaristischen) Stimmung der englischen Arbeiterschaft zu zweifeln ist kein Anlaß. Im Parlament treten die Labour-Abgeordneten mit Lord Cecil zusammen heftig gegen die neue Rüstungspolitik auf. Auch im *französischen* markieren die Sozialisten wenigstens einen Widerstand.

In *Polen* hat der Faschismus nun auch Konzentrationslager geschaffen. Es sind auch die „national-radikalen" Verbände aufgehoben worden.

In *Portugal* und *Mexiko* sind die Gefängnisse der Diktatoren von Greueln erfüllt.

Die *Einheitsfront* wird von der tschechoslowakischen wie von der schweizerischen Sozialdemokratie abgelehnt.

Der sehr angesehene *Faschistenchef Arpinati* (von Bologna) wird wegen Widerstand gegen das Parteiregime aus der Partei ausgeschlossen und verhaftet — ein Zeichen, daß auch unter Mussolini nicht alles stimmt.

IV. Schweizerisches. Die Sticker des St. Galler Rheintales (deren Not der Schreibende schon vor Jahren durch Augenschein kennen lernte), haben in ihrem Zorn über die Arbeit, welche Unternehmer, formell einem Vertrag gemäß, nach dem Vorarlberg schicken, weil sie dort noch billiger gemacht wird, wieder die Rheinbrücken friedlich besetzt. Man hat den Eindruck, daß in der Tat die Behörden, namentlich die eidgenössischen, wie übrigens das ganze Schweizervolk, der so überaus schweren Lage der ostschweizerischen Stickereibevölkerung nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt hätten. Ob das nun wirklich besser geworden ist?

Man bemüht sich in den Kreisen, die sich damit beschäftigen, den Kampf gegen die *Arbeitslosigkeit* einen „produktiven" Charakter zu geben, d. h. mehr Arbeit zu schaffen durch Unterstützung von unter der Krise besonders leidenden Industrie, von Anhandnahme von Notstandswerk und so fort.

Der *obligatorische Arbeitsdienst*, besonders für die Arbeitslosen, ist von einer nach Bern einberufenen Konferenz abgelehnt worden, besonders von Seiten der Gewerkschaften. Mit Recht.

Abgelehnt worden ist durch die Bundesversammlung die von sozialistischer Seite vorgeschlagene Einführung von *Postsparkassen*, wohl aus Furcht für die Banken.

Eine Delegiertenversammlung der Konsumvereine wehrte sich gegen den Versuch, dem *Genossenschaftswesen* auf den Leib zu rücken. Mit Recht. Nur sollte dieses selbst etwas anderes werden, als es heute ist, vor allem einen lebendigeren und genossenschaftlicheren Geist bekommen.

Dividenden von 12—20 Prozent sind für 1933 noch vielfach ausbezahlt worden.

An einer Tagung des Vereins für *Frauenstimmrecht* in Bern hielten Frl. Somazzi und Prof. Egger bemerkenswerte Vorträge über und für die Demokratie. Bundesrat Motta sprach sich für das Frauenstimmrecht aus. Wir wollen sehen, ob wir, wenn es Ernst gilt, nicht auch seine „andere" Rede hören werden.

V. Natur und Kultur. Die große *Hitze* und *Trockenheit* hat in vielen Ländern die Ernte vermindert oder vernichtet. In den Vereinigten Staaten soll sie auch viele Hunderte von Todesopfern gekostet haben.

Als Reaktion darauf sind in China und Korea, aber auch in Polen (und gewiß auch anderswo) *Hochwasser-Katastrophen* gefolgt, die nicht nur gewaltigen Sachschaden angerichtet, sondern auch wieder Menschenleben vernichtet haben, in Polen Hunderte, in China und Korea Tausende.

In den Vereinigten Staaten ist eine sehr lehrreiche Erscheinung hervorgetreten. Im mittleren Teil derselben haben nicht nur Sandstürme einen Teil der Ernte vernichtet, sondern es hat sich auch gezeigt, daß dieser Teil zu einer *Wüste* zu werden drohe. Und zwar infolge der rücksichtslosen und ruchlosen Zerstörung des *Waldes* durch den Menschen, diesen großen Verwüster. Diese *Rache der Natur* wird auch auf andern Gebieten des Lebens und in noch ganz anderem Maßstabe eintreten, wenn der Mensch auf den bisherigen Wegen der Ausbeutung, Mißachtung und Mißhandlung der Natur weitergeht. In dem erwähnten Falle glaubt man noch rechtzeitig helfen zu können, durch Wiederaufforstung, in andern wäre es zu spät.

In London hat das *Auto* nur während der Woche vom 1. bis zum 7. Juli 180 Personen getötet und 5800 mehr oder weniger schwer verletzt.

Der große amerikanische Bandit *John Dillinger* ist endlich in Chicago von der Polizei überrascht und dabei erschossen worden.

VI. Kirche und Religion. Die römische Kirche hat die Werke des antifaschistischen Philosophen Croce und des faschistischen Gentile gleichzeitig auf den *Index* gesetzt.

In *Frankreich* bewegt das Problem der *Dienstverweigerung* stark die protestantischen Kirchen. Der Kampf wogt hin und her. Auch nachdem ein Beschluß der Nationalsynode der Nationalen Union der „Evangelisch-reformierten Kirchen" die Unvereinbarkeit des Pfarramtes mit der Dienstverweigerung erklärt hatte, ist er nicht zur Ruhe gekommen. Erklärungen von Mitgliedern von Frauenvereinen treten für die Pflicht der „Landesverteidigung", andere für die Achtung vor dem Recht des Gewissens ein. Im „Christianisme social" traten *Monod* und *Grunelle*, selbst nicht Vertreter der Dienstverweigerung, ritterlich für die Verweigerer ein. Aus deren Reihen treten, soweit Pfarrer in Betracht kommen, leuchtend hervor *Jacques Martin* und *Philipp Vernier*. Freilich fehlt es auch an Beispielen von Schwachgewordenen nicht, wie das ja in der Geschichte aller Märtyrien der Fall ist.

Wenn man bedenkt, wie gefährlich die Lage Frankreichs ist, und wie schwer es darum gerade dort die Antimilitaristen haben, so muß man deren Kampf

dreifach bewundern. Er wird nicht ohne großen *Segen* auch für Frankreich bleiben und der endliche Sieg ist ja gewiß.

In der *Basler Kirchensynode* hat Eduard Thurneysen die *Gottlosen-Ausstellung* aufs schärfste kritisiert und jede Verbindung zwischen ihr und der Pfarrerschaft abgelehnt. Leider ist das Letztere in *Zürich* unterblieben, wo man die Eintrittskarten sogar in den Pfarrhäusern holen mußte, so daß es aussah, als ob die schändliche Ausstellung direkt unter dem Protektorat der Kirche stehe, was doch durchaus *nicht* der Fall war.

Die sogenannte *Möttlinger Bewegung* wird durch den Tod ihres Hauptes, Bruder *Stanger* in Möttlingen, stark auf die Probe gesetzt. Ueber Bruder Stanger ein Urteil zu fällen, ist für den Draußenstehenden schwierig und gottlob ja auch nicht nötig. Zu seiner Selbstbiographie habe ich starke Fragezeichen gesetzt. Aber es lebte in ihm eine gewisse Kraft, die aus der Kraft des Reiches Gottes stammte. Nur war es bloß eine Teilwahrheit desselben, die in der „Rettungswoche" Ausdruck und Auswirkung fand, und wer jene Wahrheit in der Gestalt kennt, worin sie einst im selben Möttlingen durch *Blumhardt* auftrat, konnte sich in diese Verengerung, die dazu eine Vergröberung war, nicht finden. Die Art vollends, wie Bruder Stanger in Hitler einen Gottgesandten zu erkennen glaubte, verunmöglicht es, in ihm einen wirklichen Gottesmann zu sehen. Ein solcher unterliegt so furchtbaren Irrtümern *nicht!*

27. Juli 1934.

Zur schweizerischen Lage

I. Auch auf die schweizerische Lage wirkt, wie ja selbstverständlich ist, gewaltig die große Tatsache dieser Berichtszeit: der Sturz des Hitlertums. Sie wirkt zunächst auf unsere *äußere Politik*, wenn man diesen allzu großartigen Ausdruck für das brauchen will, was die Advokätlein, welche die Schweiz in ihren Beziehungen zum politischen Völkerleben repräsentieren, aus einer Sache gemacht haben, die etwas Großes sein sollte und könnte. Der Bundesrat hat sich aufgerafft und hat, als Repressalie für das neuliche Verbot von schweizerischen Zeitungen, drei Naziblättern den Eintritt in die Schweiz für einige Zeit verwehrt, dem „Völkischen Beobachter", dem „Angriff" und der „Berliner Börsenzeitung", worauf Hitler-Deutschland nicht faul mit einem weiteren Verbot jener Zeitungen für sechs Monate geantwortet hat. Diese so spät erwachte helvetische Courage imponiert ihm offenbar wenig. Mit Recht. Denn wenn man sich gerne ein wenig über dieses erste Zeichen nachlassender Hasenfüßigkeit freuen möchte, so hindert einem daran die Ueberlegung, daß dieses bißchen Mannesmut sich erst in dem Augenblick einstellte, als Hitler-Deutschland am Boden lag. Und nun ist dazu noch eins zu bemerken: Welches sind jene verbotenen schweizerischen Zeitungen? Es sind die Hoforgane des Systems, die „Neue Zürcher Zeitung" und der „Bund", wozu dann noch die immerhin ein wenig oppositionelle „Nationalzeitung" kommt. (Auch Mottas Leiborgan, das „Vaterland", war zeitweilig von den Hitler-Maßregeln getroffen worden.) Aber nun sind längst alle *sozialistischen* Zeitungen verboten, sind die „Neuen Wege" verboten, sind die „Republikanischen Blätter" verboten. Hat sich dagegen je eine Hand geregt? Selbstverständlich nicht. Denn wir kommen ja für Herrn Motta und die übrigen Sachwalter des Systems, die Bundesräte heißen, nicht in Betracht. Wir sind für sie keine Schweizer. Wir dürfen Steuern zahlen und, wenn wir junge Männer sind, die „Landesverteidigung" besorgen, aber „*Bürger*" dieses Landes sind wir nicht, bloß Feinde, bloß Objekte von Steuer- und Strafgesetzen. Und da reden sich diese Leute gegen den „Klassenkampf" müde, während sie selbst (allerdings ohne sich dessen bewußt zu sein) unter Verletzung ihres Amtseides, der sie allen Eidgenossen gleich verpflichtet, den naivsten und rücksichtslosesten Klassenkampf führen.

Das ist die nackte Wahrheit. Sie ist so selbstverständlich geworden, daß ihre Feststellung beinahe auffällt.

Es droht uns dabei von Hitler-Deutſchland (man ſollte in dieſem Falle vielleicht eher ſagen: Schacht-Deutſchland) etwas unvergleichlich Schlimmeres: der Verluſt der ungefähr drei Milliarden Mark, welche die Schweiz Deutſchland geliehen hat. Was für einen Schlag das für unſer Land bedeutet, kann ſich jedermann leicht ſagen. Wenn man dieſen Verluſt von einem Lande mit vier Millionen Einwohnern auf eins mit ſechzig Millionen, alſo von der Schweiz auf Deutſchland überträgt, ſo kommen wir auf fünfundvierzig Milliarden, alſo etwa doppelt ſo viel, als Deutſchland an Reparationen *bezahlt* hat. Man kann nicht ſagen, daß dieſer Schlag, wenn er endgültig kommen ſollte, unverdient wäre. Wir büßten dann nicht nur für die allgemeine ſchweizeriſche Verblendung gegen das „nicht-andere" Deutſchland, ſondern vor allem auch für die Gier, die alle Vorſicht vergißt, wo, wie in dieſem Falle, hohe Zinſen locken.

Dabei iſt die Schweiz nicht nur relativ, ſondern ſogar abſolut ſo ziemlich der beſte Abnehmer deutſcher Ware. Es ſoll nun freilich dafür der ſogenannte Clearing-Verkehr eingeführt werden, der es möglich macht, aus dieſem Verkehr wenigſtens einigermaßen die Zinſen jenes Kapitals zu beſtreiten. (Es iſt nicht meine Sache, darüber weiter zu reden, das iſt Angelegenheit von Fachleuten.)

Es ſei noch hinzugefügt, daß einen neuen außenpolitiſchen Konfliktsſtoff, und zwar gegenüber dem Dritten Reich, der *Schmuggel mit Sprengmitteln* über Schweizergebiet nach Oeſterreich bedeutet, welchen die deutſche Regierung durch ihre Organe betreibt und der nun in Staad bei Rorſchach entdeckt worden iſt. Darüber nun in der Schweiz große Erregung — gewiß nicht mit Unrecht — aber die ungleich ſchlimmeren Anhäufungen *geiſtiger* Sprengſtoffe in unſerem Lande durch das Dritte Reich ſieht man nicht oder nur mit einem ſchläfrigen Auge.

Außenpolitiſch zuſammengeſtoßen ſind wir in der Berichtszeit auch mit der *ſüdlichen* Diktatur. Der „Popolo d'Italia", ein Hauptorgan Muſſolinis, hat auf einmal wieder die alte Anklage gegen die *Verdeutſchung des Teſſins* erhoben. Dazu hat Italien natürlich kein Recht; das geht es nichts an. Auch iſt die Anklage in dieſer Form falſch. Aber zugeben muß man ehrlicherweiſe, daß beſonders die allemanniſche Schweiz lange genug den Teſſin als quantité négligeable betrachtet hat, bis man während der Grenzbeſetzung — den Noſtrano (den Teſſiner Landwein) entdeckte, und zugeben muß man, daß wir für die „italianità" des Teſſin tatſächlich wenig genug getan haben. Während wir, nicht zuletzt infolge von ſchweren Fehlern der bundesrätlichen Politik, ſchon früher Hunderte von Millionen über den Rhein hinüber ſchickten, wo ſie verloren gingen, fehlen uns ſofort die Tauſende oder Hunderttauſende, wo es gälte, ein italieniſch-rätoromaniſches Inſtitut zur Erhaltung und Mehrung zweier ſchweizeriſchen Sprachkulturen zu ſchaffen. Caeterum censeo: das iſt unſere berühmte, auch von dem Teſſiner Motta an jedem Schützenfeſt geprieſene „Landesverteidigung".

Es ſei in dieſem Zuſammenhang eingefügt, daß der Große Rat von Graubünden beſchloſſen hat, es ſei dem Bundesrat die Anerkennung des *Rätoromaniſchen* als vierter Landesſprache und ſeine entſprechende Behandlung zu beantragen. Ich möchte, trotzdem ich zwar Rätier (auch im beſonderen Glied des Grauen Bundes), aber nicht Romane bin, dieſe Forderung kräftig unterſtützen. Es iſt nicht abzuſehen, warum das Räto-Romaniſche, eine eigene, ganz ſelbſtändige und dazu ſehr edle Sprache, nicht als ſolche auch in der Eidgenoſſenſchaft anerkannt werden ſollte. Auf das Quantum kommt es in ſolchen Dingen doch nicht an. Und das A Trun sut igl ischi (Unter dem Ahornbaum zu Truns) iſt jedenfalls ſehr viel ſchöner, kräftiger und originaler als das „Rufſt du, mein Vaterland".

Endlich ſei unter der Rubrik „Außenpolitik" noch das Verhältnis zu — *Rußland* erwähnt. Die Agitation gegen deſſen Eintritt in den Völkerbund und Anerkennung durch die Schweiz, die von Leuten wie den von der „Vaterländiſchen Vereinigung" und „Für das Chriſtentum" betrieben wird, iſt eine blöde Frucht engherzigſten, teils patriotiſchen, teils religiöſen Spießertums.

II. Eine gewaltige Wirkung haben die deutſchen Ereigniſſe ſelbſtverſtändlich auch auf die *Frontenbewegung*. Dieſe Wirkung wird geradezu entſcheidend ſein, auch wenn ſie nicht ſofort ſichtbar wird.[1]) Darüber iſt anderwärts in allgemeineren Zuſammenhängen das Nötige geſagt. Man wird wohl ohne Gefahr, von der Entwicklung der Dinge Lügen geſtraft zu werden, erklären dürfen, daß mit dem Sturze des Hitlertums nun auch die eigentliche Frontenbewegung, wie ſie beſonders von der „Nationalen Front" und verwandten Gebilden repräſentiert wird, erledigt iſt. Alle *edleren* Kräfte werden ſich raſch von ihr abwenden. Der Zerfall zeigt ſich ſchon jetzt an mancherlei Symptomen. In der „Nationalen Front" treten immer neue Erſcheinungen tiefer Korruption auf. Neuerdings ſind Dokumente veröffentlicht worden, die nicht nur das Vorhandenſein von Terror-, ſondern auch ſchon von Fememordgruppen in ihren Reihen beweiſen. Dazu zerfleiſchen ſich ſchon jetzt die „Führer". Der „Landesführer" Biedermann iſt ausgeſchloſſen worden, ebenſo Dr. Zander. Aber auch ſonſt ſcheint ein Geiſt wildeſter Zwietracht, entſtanden aus dem Streberehrgeiz einer Demagogenclique, die Bewegung zu zerſetzen, wie andere Dokumente (z. B. vertrauliche Aeußerungen Leo Bühlmanns) beweiſen. Der „Eidgenoſſe" des Theodor Fiſcher iſt eines wohlverdienten frühen Todes verſtorben, der „Fascista svizzero" ſcheint ſich nur mühſam am Leben zu erhalten.

Nicht ohne Intereſſe iſt, daß Biedermann und Zander wegen ihrer Beteiligung an der „*Neuen Schweiz*" aus der „Nationalen Front" ausgeſchloſſen worden ſind. Auch in der „Neuen Schweiz" ſcheint „Führerkriſe" zu herrſchen. Regierungsrat Joß, der Bruder des „Führers" Pfarrer Joß in Schönenberg, hat die Führung aufgegeben. Es ſcheint ſich um etwas wie eine geplante Radikaliſierung dieſer Bewegung zu handeln.

Damit iſt wohl die eine Linie angedeutet, welche die Entwicklung nehmen wird. Ein Teil derer, die ſich der Frontenbewegung angeſchloſſen haben, und zwar die, welche darin etwas echt Revolutionäres erblickten, wird ſich nach „links" wenden, einem verjüngten Sozialismus zu. Ein anderer, größerer, wird einfach den Strom der *Reaktion* verſtärken. Darauf ſpekuliert dieſe gewiß. Man kann das z. B. an dem ſehr verſchiedenen Verhalten beobachten, welches die „Neue Zürcher Zeitung" den „Marxiſten" und den Frontiſten gegenüber anwendet. Jenen gilt ihr unverſtellter, wütender Haß, dieſen ein väterliches, wenn auch etwas tadelndes Wohlwollen, als verirrten Söhnen, die vielleicht doch umkehren werden. — Man mag aber noch weiter gehen und das Beſte, was in der Frontenbewegung lebte, in einer echten, teils konſervativen (aber nicht reaktionären), teils radikalen wirklichen ſchweizeriſchen Erneuerungsbewegung wiederaufleben und eine edlere Geſtalt gewinnen ſehen.

Bezeichnend für den Geiſt unſeres äſthetiſierenden Literatentums iſt ein Duell, das zwiſchen *Konrad Falke*, dem Verteidiger des „Geiſtes" und des „Individualismus" und *Paul Lang*, einem der Wortführer der „Nationalen Front", in der „Neuen Zürcher Zeitung" ſtattgefunden hat. Beide gehören in dieſe! Wie Konrad Falkes „Geiſt" und „Individualismus" gemeint iſt, weiß man leider zu gut. Paul Lang iſt ihm an politiſchem Urteil etwas überlegen. Gut ſind Stellen wie:

„Allerdings beſtreiten wir nicht, daß eine Zeit kommen mag — aber wir freuen uns wahrhaftig nicht darauf —, in der die *Neutralitätslinie* vielleicht nicht mehr zu halten iſt. Und auch das geſtehe ich Falke zu, daß in der Front neben den materiellen Vorurteilen auch die ideellen Nachteile der ewigen Neutralität beſprochen werden. (Aber wir ſind beileibe nicht die erſten, die das tun. Illuſtre Vorgänger haben wir, deren Autorität auch mein Widerpart ohne weiteres an-

---

[1]) Die ſklaviſche Abhängigkeit eines großen Teils der „Führer" der Fronten beweiſt eine Aeußerung eines derſelben, A. H. Wyß, über den 30. Juni: „Mit ungeheuer gewachſenem Vertrauen ſieht das Volk zu Hitler auf, der ſich als der wahre Führer erwieſen hat". („Die Front", 3. Juli.) Der offenbar etwas klügere Rolf Henne hat dann doch eine andere Auffaſſung vertreten.

erkennen wird!) Darin aber ſieht Falke ganz richtig: hier verläuft die Trennungslinie der zwei Weltanſchauungen. Wir ſind nicht unbedingt der Meinung, der Rückzug von Marignano ſei darum die glorreichſte Schlacht geweſen, weil er den Rückzug aus der Weltpolitik bedeutete und es gehöre ſich überhaupt nun vornehmlich, daß wir uns gänzlich aus der Weltgeſchichte zurückzögen. Jakob Boßhart war der Meinung, Leichen würden im Völkerleben nicht geduldet, ſie würden von den Aasgeiern aufgefreſſen. Falke aber denkt mit größerer Begeiſterung an das würdige Sterben, als an das würdige Leben."

Aber nun nehme man folgende andere Stellen und bedenke, daß ſolche Gewalttheorien, welche die Exiſtenz der Schweiz aufheben und ſolchen Unſinn ein Geſchichtslehrer für unſere Mittelſchuljugend und Rufer im Streit für ſchweizeriſche Erneuerung verübt. (Schade um Paul Lang — man ſollte ſich halt vor der Konjunktur hüten!):

„Es gibt eben nur eine Quelle des Staatsrechtes. Und das iſt die Macht, die noch immer der Gewalt als ihrer erſten Stütze bedurfte. Es gibt keinen Staat, an deſſen Wiege dieſe Göttin nicht geſtanden hätte. Als Spitteler-Verehrer dürfte Falke wiſſen, daß dies die Wahrheit iſt und nicht jene kindiſche Vertragstheſe Jean Jacques Rouſſeaus. Um beim Allernächſten zu bleiben: ich habe Gelegenheit, gerade dieſe Wochen unterrichtend die ganze Schweizergeſchichte zum ſoundſovielten Male zu wiederholen. Aber ich finde keine einzige Epoche, wo ein neuer Rechtszuſtand etwas anderes geweſen wäre als der Niederſchlag eines veränderten Machtverhältniſſes, welche Veränderung ſich unweigerlich im Verfolg von Gewaltakten einſtellte!

„Falke ſteckt wie die Maſſe der Schweizer Spießbürger noch knietief in der falſchen Ideologie des 19. Jahrhunderts. Es täte ihm gut, ſich, ehe er das nächſte Mal von der Rolle des Geiſtes ſpricht, zuerſt mit *Scheler oder Klages* auseinanderzuſetzen. Es mag ja ſchließlich ohne allzu viel Schaden mit dem Begriff Geiſt in beliebig viel Gebieten des Lebens weiterhin Unzucht getrieben werden, im politiſchen Bereich wenigſtens ſollte man endlich einſehen, daß der Geiſt Scheleriſch zu ſprechen mehr ohnmächtig als mächtig iſt, d. h. daß es für die Tat eben zuerſt und vornehmlich auf das andere ankommt: *auf die Mächte des Blutes, das Seeliſch-Inſtinkthafte im Menſchen.* Das haben alle politiſchen Geſtalter gewußt, von den Griechen bis zu Bismarck hin und den großen lebenden Volksführern. [!] Und der Einzige, der es nicht gewußt hat, Plato, hat in ſeinem eigenen politiſchen Handeln auch die Strafe erlitten. Geiſt im Politiſchen kann immer nur eines heißen: Formulierung der ſchon im Blute geſchehenen Wandlung, Sinndeutung dieſer Wandlung, Klarwerdung dieſer Wandlung. Geburts*helfung* bei dieſer Wandlung. *Aber die Wandlung iſt zuerſt.* Die Sinndeutung hinkt hintennach. So wie die Grammatik der Sprache. Wo aber die Wandlung am tiefſten, da entſteht auch das Wunder des Geiſtes. Aus derſelben Wurzel! Geiſt! Durch tauſend Siriusjahre getrennt von bloßem Intellekt, vulgo reflektierendem Geſchwätz, wie Jakob Burckhardt ſchon zu ſagen pflegte."

„Die lebendige, nicht die abſtrakte Brüderlichkeit, ſie webt in allen den neuen Bünden und Kameradſchaften. Aber ſie iſt am ſtärkſten ausgeprägt in den Scharen der Nationalen Front. Sie, dieſe werdende Brüderlichkeit der aufſteigenden Generationen — nicht auf dem Papier, im täglichen Leben —, ſie iſt der beſte Garant einer kommenden Staatsvolkwerdung. Staatsvolkſein iſt nämlich, auch das eine neue Wahrheit, *eine ewige Aufgabe!* Immer tendiert das Staatsvolk zu ſeiner Verzerrung, zur Degenerationserſcheinung der Maſſe.

Aufrauſchen des Blutes, ſo habe ich geſchrieben. Jawohl, das iſt *unſer* Blutmythus! Nicht der Hitlerſche, ethnographiſch bedingt. Ein ganz anderer, ein dynamiſch bedingter. Im Blute erleben wir den Staat. Wörtlich: er ſingt in unſerem Blute. Indem wir ihn *ſind!* Indem wir unſer Blut opfern. Täglich, ſtündlich! Sei es, daß wir uns verbrecheriſchem marxiſtiſchen Geſindel exponieren, ſei es, daß wir unſere Geſundheit langſam zerſtören, weil wir ohne Raſt

das Werk tun, das getan werden *muß*, ſoll unſer Staat am Leben bleiben: *die Bildung eines neuen ſtaatstragenden Standes.*"

Man vergleiche damit auch die Aeußerung des *Verbandes der ſchweizeriſchen Studentenſchaften* zu der Ermordung von Dr. *Beck*, dem „Führer" der deutſchen [chriſtlichen?] Studentenſchaft:

„Aus zuverläſſiger Quelle erreicht uns die Nachricht, daß im Verlaufe der Ereigniſſe des 30. Juni 1934 Direktor Friedrich Beck in München eines gewaltſamen Todes verſchieden [!] iſt. — Des Toten unerſchütterliche Treue zum großen Jugendwerk ſtudentiſcher Gemeinſchaft, die Reihe fruchtbingender Taten für den deutſchen Studenten in ſchwerſter Zeit, der ſchaffende Wille zu volklicher Gemeinſchaft, ſein erfolgreiches Bauen tragfeſter Brücken von deutſchem zu fremden Studententum waren tiefſter Grund zu Freundſchaft. Solchen Mannes Tod muß jeden Weggenoſſen ſeiner Arbeit mit tiefſtem Schmerz erfüllen. Wie ſollten wir nicht glauben, daß die deutſchen Studenten um dieſen einen ihrer Beſten trauern?

Wir Schweizer Studenten tun es."

Kann man ſich ein feigeres Geſchwätz denken? Deſſen wären „Wir Alten" wenigſtens nicht fähig! Dazu wären wir zu oberflächlich!

III. Unſere *Reaktion* iſt inzwiſchen rüſtig! Ein lange geplanter, bisher wegen nicht genügend günſtiger Konjunktur nicht gewagter Stoß gilt den *Schweizeriſchen Bundesbahnen.* Dieſe ſollen „entpolitiſiert", d. h. ſoweit als möglich dem Privatkapital zurückgegeben, jedenfalls dem Einfluß des Perſonals entzogen und einer gewiſſen Diktatur der oberſten Direktion ausgeliefert werden. „Die Schweizerbahnen *nicht* dem Schweizervolke!" lautet die Loſung dieſer patriotiſchen Herrſchaften. Eine Initiative unterſtützt die Forderung des Bundesrates Pilet und ſeines Generaldirektors mit dem altſchweizeriſchen Namen Schrafl! Der glatte Bundesrat Pilet enthüllt damit ſeine faſchiſtiſche Geſinnung, die ſeltſamerweiſe bisher nicht recht gemerkt worden iſt. Nun, dieſe Suppe wird vom Schweizervolk nicht gegeſſen werden, auch von denen nicht, die, wie der Schreibende, für eine „Entbureaukratiſierung" und in *dieſem* Sinne „Entſtaatlichung" der Bundesbahnen wären, aber freilich nicht für eine „Rekapitaliſierung" derſelben zu haben ſind.

Der Kampf zwiſchen der Reaktion und ihren Gegnern dreht ſich ferner beſonders um die *Kriſeninitiative.* Ob man an dieſem Schibboleth Freude habe oder nicht, es iſt jedenfalls ſo. *Gegen* die Initiative haben ſich zuſammengeſchloſſen: die „Jungkonſervativen", das „Aufgebot", die „Liberal-Konſervativen", die „Heimatwehr", die „Fonjallaz-Faſchiſten", die „Eidgenöſſiſche Front", die „Nationale Front", der „Bund für Volk und Heimat", die „Katholiſch-konſervative Partei", der „Schweizeriſche Gewerbeverband". *Für* ſie haben ſich neuerdings erklärt: der „Schweizeriſche Kaufmänniſche Verein", der „Schweizeriſche Lehrerverein", die „Demokratiſche Partei des Kantons Zürich". Der „Schweizeriſche Bauernverband" nimmt aus Gründen einer veralteten Parteipolitik eine abwartende Stellung ein und hat ſeinen Vertreter Howald aus dem Komitee abberufen. Dagegen erklärt ſich die „Jungbauern-Bewegung" größtenteils für die Initiative.[1])

So zeichnen ſich die Fronten, die immer mehr einander an Stelle der alten Parteien gegenübertreten werden, ſchon ziemlich deutlich ab.

Weiter dreht ſich der Kampf um die *Totalreviſion* der *Bundesverfaſſung.* Die Frontenſtellung iſt hier zunächſt etwas anders, aber es zeigt ſich immer mehr, daß

---

[1]) Im „Preſſedienſt der Heimatbewegung" heißt es: „Dem ſinnloſen Klaſſenkampf ein Ende zu bereiten, reichen ſich junge Bauern und Arbeiter die Hände im Kampf gegen den gemeinſamen Gegner in der Front der Preis- und Lohnabbauer. Darum, Jugend, heraus zum Aufbau einer wirtſchaftlich geſunden und ſtarken Heimat, zur inneren Landesverteidigung".

die vorgeſchlagene Totalreviſion auf der einen Seite (von den Katholiken und Frontiſten aus) einfach ein Inſtrument der *Reaktion* werden ſoll, auf der andern aber (von den Jungliberalen aus) ein Verſuch, die Reaktion ein wenig zu kanaliſieren. Ihr Schickſal dürfte damit beſiegelt ſein. Ich wiederhole: Verfaſſungen zu ſchaffen hat heute nicht mehr den gleichen Wert wie 1848 und 1874. Man denke bloß an das Schickſal der trefflichen Weimarer Verfaſſung. Viel wichtiger iſt, um einzelne politiſche Poſtulate zu ringen und überhaupt das politiſche *Denken* neu zu beleben. So weit der Kampf um die Totalreviſion dies tut, iſt er zu begrüßen, aber nur ſo weit. Und es gäbe dafür *andere* Formen.

Daß die Bäume der Reaktion bei uns nicht in den Himmel wachſen, beweiſen immer neue Volksabſtimmungen. So hat man in Baſel mit 7920 gegen 4840 Stimmen ein Geſetz verworfen, das den ſtaatlichen Angeſtellten die Wählbarkeit für Behörden rauben wollte, im Kanton Zug aber, ausgerechnet im bäuerlichen und katholiſchen Zug, mit nicht weniger als 2524 gegen 683 Stimmen ein von den „Jungfreiſinnigen" (!) vorgeſchlagenes „Ordnungsgeſetz". *Das Volk in ſeiner Maſſe iſt keineswegs reaktionär, die Reaktion ſteht bloß bei der großen Glocke: ſie hat die Preſſe und den Geldſack.* Aber man wird bald ſehen...![1])

IV. Unſer *Militarismus* iſt fortwährend eifrig, die vielleicht nicht mehr gar zu lange währende Konjunktur auszunützen. Seine Frechheit kennt vorläufig keine Grenzen. In der Berichtszeit iſt er nun mit dem *Luftſchutz* noch konkreter hervorgetreten. Es ſoll nun damit losgehen, dem Schweizervolk die Gasmaske aufzuſetzen. Auch die Frauen ſollen dazu wacker herbeigezogen werden. Man kann nur immer wieder ſagen: Es iſt ein großer Schwindel. Einen Luftſchutz gibt es nicht. Das heißt: es gibt einen, die Ueberwindung des Krieges. *Davon* lenkt der ſogenannte Luftſchutz unſerer Militär ab. Er iſt ein Organ des Militarismus, bei uns und überall.

Das Zweite iſt die im Zuſammenhang mit den geplanten Feſtungsbauten hervortretende *Aufhebung des Milizſyſtems.* Denn dieſe Feſtungen erfordern eine ſtehende Beſatzung. Damit iſt ein geheimer Wunſch unſerer zünftigen Militariſten erfüllt. Schon lange war ihnen das reine Milizheer zu wenig vornehm. Sie wollen es wohl als Mittel zur Militariſierung des ganzen Volkes, aber es ſoll durch das ſtehende Heer *ergänzt* werden, in dem ſich erſt ihre ganze Glorie entfalten könnte.

Zwei Männer ſind in der Berichtszeit als Träger dieſes Syſtems hervorgetreten. Bundesrat *Motta* hat zweimal, an einem Schützenfeſt im Teſſin und an einem in Freiburg, die Beſtreiter der militäriſchen Landesverteidigung als Verbrecher und Landesverräter hingeſtellt. Dazu ſei folgendes geſagt. Einmal: Dieſer Mann, der an Verherrlichung der militäriſchen ſog. Landesverteidigung ſich nicht genug tun kann und noch nie ein Wort über den Fluch des ganzen Militärſyſtems geſprochen hat, iſt ausgerechnet unſer großer Völkerbundsmann, der eine Inſtitution vertreten ſoll, welche ganz auf dem Gedanken ruht, daß dieſes fluchvolle Syſtem durch eine Ordnung des *Rechtes* erſetzt werden ſolle. Sodann: Kein Menſch hat durch Feigheit und Unvermögen jeder Art ſo ſehr verſäumt, die wahre Verteidigung unſeres Landes zu beſorgen, wie dieſer Mann, der immer neu, als oberſter Beamter der Eidgenoſſenſchaft, einen Teil der Eidgenoſſen, der es mit der Schweiz wahrhaftig mindeſtens ſo gut und treu meint wie er, als Verbrecher und Verräter beſchimpft.

Der zweite dieſer Männer iſt — *Oberſt Sonderegger.* Er iſt nun durch ſeinen unerwarteten Tod wieder in den Vordergrund getreten. Dieſer Tod hat etwas Tragiſches und wir wollen keine Steine auf dieſes Grab werfen. Aber gegenüber den patriotiſchen Lobhudeleien und Lügenden, die nun an dieſem Grabe wieder laut geworden ſind, zweierlei zu erklären ſoll uns kein: De mortibus nil

---

[1]) Die Wahl des Freigeldführers und Oppoſitionspolitikers Dr. *Konrad Sonderegger* zum Ständerat von Appenzell gegen einen Kandidaten des Syſtems iſt ebenfalls ein Ausdruck der rebellierenden Volksſtimmung.

nisi bene hindern: dieser Mann ist 1918 nicht ein Retter des Vaterlandes gewesen, sondern hat den Generalstreik größtenteils auf seinem Schuldkonto. Und: dieser Mann hat als Rüstungsagent und noch auf andere Weise sich und dem Lande Unehre bereitet. Das nimmt der Tod nicht weg. Im übrigen ist sicher auch viel Gutes an ihm gewesen und mit der Schweiz hat er es auf *seine* Weise jedenfalls doch gut gemeint. Es war bloß eine sehr falsche Weise.

Endlich noch etwas sehr Vielsagendes: Das „Volksrecht" hat in seiner Nummer vom 9. Juli die Liste der *Offiziere* des Kantons Zürich veröffentlicht, welche der „Nationalen Front" angehören, also dem Faschismus und Nationalsozialismus zugetan sind. Es sind nicht weniger als 177! Und das sollen lange nicht alle sein. Nur im Kanton Zürich. Um von den vielen zu schweigen, die jene Sympathien hegen, ohne gerade der „Nationalen Front" anzugehören. Und so gesinnte Offiziere sollen die Demokratie gegen Hitler verteidigen! Schade, daß das „Volksrecht", welches das Verdienst dieser Veröffentlichung buchen darf, diese Schlußfolgerung vergißt und völlig in Ekstase gerät, wenn wieder eine sozialistische Partei zur „Landesverteidigung" einzuschwenken scheint.

Im übrigen ist zu diesem Kapitel des schweizerischen Militarismus noch dreierlei zu sagen. Zum Ersten: Der Sturz des Hitlertums und der Schlag, der damit dem ganzen Faschismus versetzt ist, sowie die neuen Gestaltungen der Weltpolitik werden der militaristischen Konjunktur vielleicht bald ein Ende setzen. Zum Zweiten: *Unser Volk ist nicht militaristisch*, es wird bloß betäubt. Man wird schon erleben, wie die Welle des Antimilitarismus wieder gewaltig steigt. Schon jetzt braucht ja die Armee „Schutz" (Vide: „Initiative für den Schutz der Armee"!). Zum Dritten: Es kündigt sich überhaupt eine Wende an, die mit all diesem Wesen gründlich aufräumen wird. Auch dieser Götze steht auf tönernen Füßen.

V. Zum Schluß wieder der schweizerische *Sozialismus*. Seine inneren Schwierigkeiten haben in Zürich insofern einen vorläufigen Austrag gefunden, als eine Parteiversammlung den Sekretär Ernst Walter mit großer Mehrheit desavouiert hat, freilich ohne ihn kaltzustellen. Eine ganz unerhörte Kompromittierung der Partei bildete der Briefwechsel zwischen Ernst Walter und Dr. Emil Walter, den in seinen Spalten zu bringen das „Volksrecht" aus irgendwelchen Gründen sich nicht scheute. Eine solche Kompromittierung ist in meinen Augen auch der von Professor Marbach aufgebrachte und von andern „Sozialisten" aufgenommene Vorschlag, als Instrument für die Aufbringung der Mittel für die Krisenbekämpfung eine *Staatslotterie* einzuführen. Ein Sozialismus, der den mammonistischen Spielbetrieb für seine Zwecke benützen und züchten will, ist auf den Hund gekommen. — Ebenso schlimm sind die *Mogeleien*, die bei Anlaß der bekannten *Septemberwahlen* in Zürich von sozialistischer Seite vorgekommen und in welche auch einige Genossen verflochten sind, die wahrhaftig eines Besseren würdig wären. Wenn nicht die Achtung vor der großen Sache, die man vertritt, genügte, so müßte man sich doch sagen, daß der Gewinn von einigen hundert Stimmen den ungeheuren Schaden, den die Sache durch solche Dinge erleidet, nicht aufwiegen kann. Daß die Bürgerlichen, wie in Zürich, Aehnliches tun, mag gut sein, um den Pharisäismus der „Neuen Zürcher Zeitung" etwas zu dämpfen, aber nicht, um den Sozialismus zu entschuldigen. — Verblendung und Verhängnis ist es ferner, wenn immer wieder Sozialisten (oder Kommunisten) für die Erleichterung der Abtreibung oder Verhinderung der Empfängnis eintreten, wie neuerdings wieder mehrfach geschehen ist. Kein Todfeind schadet dem Sozialismus mehr! — Gut sind dagegen die Beschlüsse der zürcherischen und aargauischen Partei, daß die sozialistischen Arbeiter sich den Versammlungen der Fronten fernhalten sollten, um diesen nicht zu einer Bedeutung zu verhelfen, die sie sonst nicht besäßen. Es ist übrigens in Zürich sowohl der frontistische „Harst" als der „Antifaschistische Kampfbund" verboten worden. Eine ungute Sache aber war das mit dem sogenannten Krisenopfer, d. h. der Lohnherabsetzung für das städtische Personal von Zürich. Man hat da einfach vor dem 24. September zu viel versprochen.

Zum Schluß noch eine allgemeine Bemerkung: Infolge der Wendung, die in Deutſchland geſchehen iſt und die ſich überall vorbereitet, wird für den Sozialismus auch bei uns wohl wieder eine beſſere „Konjunktur“ kommen. Sein iſt die Zukunft. Möge ihn dies aber ja nicht veranlaſſen, in jenen oberflächlichen Radikalismus, von dem anderwärts die Rede iſt, oder andere alte Bahnen zu verfallen und zu raſch die große Aufgabe ſeiner innern und äußern Umgeſtaltung fallen zu laſſen. Sonſt könnte die Verheißung verloren gehen, und diesmal endgültig.

Kurſe.

„Heim“ Neukirch an der Thur.

Kurſe über Erziehungsfragen vom 10.—13. Auguſt 1934. Leiter: *Karl Wilker.* Anmeldungen und Anfragen an Didi Blumer, „Heim“ Neukirch an der Thur.

Verſtorbene. In La Chaux-de-Fonds iſt in hohem Alter Pfarrer *Paul Pettavel* geſtorben. Er war einer der lebendigſten und originellſten Vertreter des „religiöſen Sozialismus“. Was ihn auszeichnete, war die Verbindung einer herzenswarmen und ritterlichen Art, für alle nach ſozialer Gerechtigkeit drängenden Bewegungen einzutreten, mit einem weitherzigen Verſtändnis auch für andere Denkweiſen. Er hat auf eine Reihe von Männern, die ſpäter führende Sozialiſten geworden ſind, z. B. auf Naine und Graber, entſcheidend eingewirkt. Sein Herz blieb bis zum Ende jung und feurig. Eine große und edle Seele hat mit ihm dieſe Sichtbarkeit verlaſſen. Wir werden ſeiner Ritterlichkeit, Hochherzigkeit und Güte ſtets dankbar gedenken.

Von Büchern

Ein wertvolles Buch.

Habent sua fata libelli — Bücher haben ihre Schickſale, oft im Guten wie im Böſen unverdiente. Ein unverdient *böſes* hat das Buch von *Walter Rauſchenbuſch* gehabt, das unter dem Titel: *„Die religiöſen Grundlagen der ſozialen Botſchaft“*, von *Klara Ragaz* ins Deutſche übertragen worden und 1922 im Rotapfel-Verlag erſchienen iſt. (Der engliſche Titel lautet: A theology of the social gospel: Eine Theologie des ſozialen Evangeliums.) Es iſt vielleicht nicht eines der klaſſiſchen Bücher Rauſchenbuſchs, aber es iſt einzigartig in der Fähigkeit, gewiſſe verhärtete und unverſtändlich gewordene Begriffe der herkömmlichen Theologie ins Aktuelle und Lebendige zu übertragen und beſonders ihren ſozialen Sinn herauszuarbeiten, und es iſt voll von der Kraft und Friſche eines aus der Quelle ſchöpfenden Geiſtes. Dieſes Buch iſt einſt, wie andere, die es ebenſo wenig verdienten, ins Waſſer gefallen. Daran waren neben allerlei andern Zeitverhältniſſen beſonders auch der Umſtand ſchuld, daß es nicht den Jargon einer herrſchenden Theologie ſprach, den einzigen, den gewiſſe Kreiſe noch verſtehen. Auch fehlte es, wie bei jenen andern Büchern (und ſpäteren) an jeder ernſthaften Propaganda, ſowohl durch den Verlag als durch die Freunde — eine einzige Ausnahme abgerechnet. Das Buch iſt aber auch heute nicht veraltet. Und nun kann man es zu einem Spottpreis haben, nämlich für 2 Franken, ſtatt wie bisher für Fr. 6.50. Darum ſollte ſich, wer dieſen Preis mit einiger Leichtigkeit aufbringen kann, eine ſo günſtige Gelegenheit nicht entgehen laſſen. Die religiös-ſozialen *Gruppen* dürften es gewiß wagen, größere Poſten zu beſtellen. Man wende ſich an *„Religiös-Soziale Vereinigung“*, Gartenhofſtraße 7, Zürich 4. L. R.

Berichtigungen.

Im Juli/Auguſtheft iſt zu leſen: S. 328, Z. 4 v. unt., *feurig,* lebendig" (ſtatt fcurig lebendig); S. 364, Z. 12 und 15 v. ob., „Rettungsarche" (ſtatt „Ruttungswoche"); S. 348, Z. 5 v. ob., *es* (ſtatt „er").

Redaktionelle Bemerkungen.

Die Fülle und Wichtigkeit der *politiſchen Ereigniſſe* und die Länge der Berichtszeit (vom 20. Juli bis 13. September) hat wieder viel Kraft und Raum gekoſtet. Aber der Kampf um die richtige Bewältigung dieſer Aufgabe geht weiter.

Meine *Reiſe* nach Oeſterreich und der Tſchechoſlowakei (namentlich dieſer zweite Teil derſelben) ſoll anders als durch einen Bericht verwendet werden.

Jüdiſche Worte.

Mein Gott, bewahre meine Zunge vor Böſem und meine Lippen, Hinterliſt zu reden, und gegenüber denen, die mir fluchen, ſchweige meine Seele; wie Staub ſei ſie allen. Oeffne mein Herz Deiner Lehre, und Deinen Geboten jage nach meine Seele. Und Alle, die Böſes über mich ſinnen, bald zerſtöre ihren Ratſchluß und mache zunichte ihr Sinnen. Tue es um Deines Namens willen. Tue es um Deiner Rechten willen. Tue es um Deiner Heiligkeit willen. Tue es um Deiner Lehre willen, auf daß gerettet werden Deine Freunde. Hilf mit Deiner Rechten und erhöre mich. Es mögen wohlgefällig ſein die Worte meines Mundes und der Gedanke meines Herzens vor Dir, Ewiger, mein Fels und mein Erlöſer. *(Gebet.)*

*

Wenn es von jeher eine Frage der Theologen bildete, dem phyſiſchen Leiden, dem phyſiſchen Uebel einen Sinn in der Menſchenwelt zu geben, ſo könnte man dieſen Sinn vielleicht in der Paradoxie ausdrücken: das Leiden iſt wegen des *Mitleids* vorhanden. So ſehr bedarf der Menſch [der Tugend] des Mitleids, daß das Leiden ſelbſt aus dieſem Grunde erklärbar wird. *Herrmann Cohen.*

*

Willſt du wiſſen, was der Menſch ſei, ſo erkenne ſein Leiden.

Herrmann Cohen.

Programme.

I.

RELIGIÖS-SOZIALE VEREINIGUNG DER SCHWEIZ.

6. und 7. Oktober Konferenz in Bern.

Samstag, den 6. Oktober, *nachmittags 3 Uhr,* im „Daheim", Zeughausgaſſe Nr. 31: Sitzung der Vertrauensleute aus den verſchiedenen Gruppen.

2. *Rageth Ragaz:* Stefan Gabriel, der Prädikant und Dichter. Ein Lebensbild aus Graubündens ſchwerſter Zeit. Zu haben bei der Buchdruckerei Sprecher & Co., Chur.

3. *Gian Caduff:* Die Knabenſchaften Graubündens. Eine volkskundlich-naturhiſtoriſche Studie. Kommiſſionsverlag F. Schuler, Chur.

Zum Beſten, was man für die Heimat tun kann, gehört ſicherlich die Wiederbelebung ihrer Geſchichte und guten alten Sitte in Form von verſtändnisvoller und anſchaulicher Darſtellung. Dieſem edlen Zwecke dienen die drei Schriften, die hier erwähnt werden und die zum Teil ſchon vor Jahren erſchienen ſind, — jede auf ihre Art, aber jede vortrefflich.

Wer möchte, falls ihn das geſchichtliche Werden und Wachſen der Dinge intereſſiert, nicht gerne wiſſen, wie und wann die Kirchen und Kirchlein, die auf den Hügeln ragen oder als Hüter des Dorfes in deſſen Mitte ſtehen, entſtanden ſind, welches ihr Name und ihre beſondere Art ſei und von was für Geſchicken ſie im Gange der Zeiten Zeugen geweſen ſeien? Das ſagt uns *Oskar Farner,* obſchon ſelbſt kein Bündner, auf eine ebenſo ſorgfältige, eingehende und ſcharfſinnig kombinierende, als liebevolle und lebendige Weiſe, und indem er dieſe Kirchen und Kirchlein vor unſeren Augen entſtehen läßt, zeigt er uns damit gleichzeitig, wie von Süden, Weſten und Norden her das Licht Chriſti, getragen von auserwählten Männern und Frauen, mit einander ablöſenden, ergänzenden, auch etwa bekämpfenden Wellen und Stößen in die rhätiſchen Alpentäler gekommen iſt — für den, welcher dafür Sinn hat, eine Lektüre von hohem Reiz und Gewinn!

Mitten in den Sturm des dreißigjährigen Krieges, in deſſen Mittelpunkt Graubünden als Beherrſcher der das Habsburgerreich und auch ſeine Gegner verbindenden wichtigſten Alpenpäſſe geſtanden hat, führt uns die Schrift meines Bruders, des Pfarrers von Ilanz, über einen ſeiner Vorgänger, der einer der bedeutendſten und beſten „Prädikanten" jener Zeit und der ganzen Geſchichte der bündneriſchen Kirche war. *Stefan Gabriel* iſt als Schöpfer einer wertvollen rhäto-romaniſchen Erbauungsliteratur, eines ebenſo wertvollen Kirchengeſangbuches, dazu einiger Katechismen und mit alledem als Vermittller mehr calviniſchen Denkens für das urſprünglich mehr von Zwingli aus beeinflußte und bekehrte reformierte Graubünden von großer Bedeutung für Geiſt und Geſchicke unſerer rhätiſchen Heimat geworden. Als Freund, Mitſtreiter und ſpäterer Gegner von Jürg Jenatſch wird er vielen beſonders intereſſant ſein.

Mehr in die weltliche Sphäre führt das Buch von *Caduff,* indem es ſehr eingehend und anſchaulich ein wichtiges Stück Volksſitte bedeutet, das ſchon in meiner Jugend am langſamen Abſterben war und jetzt wohl zum größten Teil der Vergangenheit angehört, aber darum nicht weniger intereſſant und bedeutſam iſt.

Graubündner, deren Sinn der Geſchichte ihres Volkes zugewendet iſt (und deren gibt es beſonders viele) dürfen an dieſen drei Quellen nicht vorübergehen.

L. R.

Berichtigungen.

Infolge der Haſt, womit die Korrekturen gemacht werden mußten, ſind im *Septemberheft* viele kleine Druckfehler ſtehen geblieben, die den Sinn nicht ſtören, aber auch einige, die dies tun. Es muß heißen: S. 392, Z. 20 v. ob. „*einen*" (ſtatt „ein"); S. 393, Z. 5 v. ob. „*für*" (ſtatt „auf"); S. 399, Z. 9 v. ob. „*Bouillon*" (ſtatt „Boullon"); S. 401, Z. 10 v. unt., „*einigte*" (ſtatt „reinigte"); S. 416, Z. 22 v. unt., „*Morro Caſtle*" (ſtatt „Moor Caſtle"); S. 418, Z. 17 v. unt., „*dieſe fanden*" (ſtatt „fanden"); S. 415, Z. 1 v. unt., „die *deutſchen Biſchöfe*" (ſtatt „die katholiſchen"); S. 420, Z. 2 v. unt., „*die mit ihrem Handeln*" (ſtatt „die Handeln"). Im *Juli/Auguſtheft* iſt S. 389, Z. 4 v. unt., „*de mortuis*" (ſtatt „de mortibus") zu leſen.

Redaktionelle Bemerkungen.

Ein Bericht über die *religiös-ſoziale Konferenz* in *Bern* und den *Wochenkurs* im *Rütihubelbad* ſoll im nächſten Hefte erſcheinen. Beide ſind im Ganzen ſehr erfreulich verlaufen, beſonders der Kurs.